

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 42

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Sprechen Sie Cartolinisch!

Von Hanns U. Christen

In der Schule haben Sie's wahrscheinlich einmal gehört: am 24. August des Jahres 79 nach Christus brach der Vesuv aus und verschüttete unter anderem die blühende Ferienstadt Pompeii. Vor 200 Jahren begann man, Pompeii wieder auszugraben, und seither gelten seine Reste als Sehenswürdigkeit, wo man gewesen sein muß.

Das sagen vor allem die Bewohner von Pompei (mit i, nicht mit ii), was ein Städtlein nahe der Überreste von Pompeii (mit ii, nicht mit i) ist. Es lebt vom Tourismus. Wie etwa Ascona. Uebrigens: schon lange habe ich einen Verdacht gehegt. Nun hat er sich bestätigt. Nämlich: in einer Zürcher Galerie stellt eine Künstlerin aus Liechtenstein aus, und auf der Einladung heißt es: «zum erstenmal in der Schweiz». Auf der selben Einladung steht, daß sie schon einmal in Ascona ausstellte. Was also beweist, daß Ascona nicht mehr in der

Schweiz liegen kann. Ist mir auch so vorgekommen, als ich zum letztenmal dort war.

Die Bewohner von Pompei ernähren sich davon, daß sie Postkarten von jenen Überresten verkaufen, welche die Bewohner von Pompeii hinterließen. Sie gehen vielleicht noch anderen Erwerbstätigkeiten nach, aber es ist mir unmöglich gewesen, in Pompei jemanden zu finden, der (oder die) nicht auch Postkarten von Pompeii verkauft. Die Postkarten tragen vorne ein Bild, und hinten tragen sie Texte, die das Bild erklären. Einen auf Italienisch, und je einen in einer Sprache, die von den italienischen Kartenfabrikanten von Französisch, Englisch und Deutsch gehalten wird. Die Texte sind aber gar nicht französisch, englisch und deutsch. Sie sind vielmehr in Sprachen abgefaßt, die eigens für italienische Postkarten erfunden wurde. Postkarte heißt auf Italienisch cartolina. Ich habe diese aufsehenerregenden Sprachen daher Cartolinisch genannt. Was man um Himmels willen nicht mit Katalanisch wechseln darf. Vom Cartolinischen gibt es französische, englische und deutsche Versionen. Wir wollen hier, der Einfachheit halber, die deutsche betrachten.

Das deutsche Cartolinisch ist eine bezaubernde Sprache. Es lohnt sich, sie zu lernen und zu sprechen. Erstens ist es unterhaltend, und zweitens ist es einfach.

Da wäre zunächst der Wortschatz. Er zeichnet sich dadurch aus, daß es ihm auf Rechtschreibung nicht so genau ankommt. Man schreibt, wie's einem gerade so einfällt. Zum Beispiel heißt jener Mann, der in seinem Laden Medikamente verkauft, auf Cartolinisch «Aphotecker». Und jene Männer, die einem verschreiben, was der einem verkaufen soll, heißen «die Arzte». Ferner verzichtet der Wortschatz des Cartolinischen auf unnötige Präzision. Man sucht im Wörterbuch irgend eine Übersetzungsmöglichkeit des italienischen Originals heraus und verwendet sie. So wird aus der «Toilette einer Braut» – also aus der Einkleidung vor der Hochzeit – ganz einfach «Kleidung eines verheirateten Mädchens». Nun, man hätte Toilette noch schlimmer übersetzen können.

Gleichgültig ist dem deutschen Cartolinischen jegliche Regel der Deklination. Man dekliniert frisch von der Leber weg. Beispiel: «goldenes Venus» und «der großer Brunnen» und «Penteus wird von die Bacchantinnen zerrissen». Ungemein erfrischend, so eine unbelastete Sprache. Man kann natürlich auch einmal nach dem bisherigen Schema deklinieren, aber dann muß man wenigstens ein Wort vertauschen. Beispiel: «neue Graben». Das bedeutet: neue Ausgrabungen.

Viel Schönes läßt sich auf Cartolinisch mit dem Liebesgott anfangen. Sie wissen: mit Amor. Der spielte in Pompeii eine ebenso große

Rolle wie heute in Pompei. Schon weil Amor daraus wird, wenn man Roma von hinten liest. Heute heißt er Amore. In Italien bedeutet es schon Amore, wenn man einer Dame auch nur wohlgefällig auf die Beine sieht. Auf Cartolinisch freilich ist das Geschlecht Amors nicht genau festgelegt. Einmal ist er männlich, und dann heißt es: «Der liebesgott welcher lenket ein krebs». Dazu gehört das Bild einer Krabbe, auf der ein Amörlein steht. Dann wieder ist er weiblich, und das sieht so aus: «Die Verzierung mit die Liebesgott». Oder «Einzelheit einer Liebesgott». Damit ist aber gar keine amouröse Einzelheit gemeint, sondern einfach ein Amor, der allein irgendwo herumsteht. So einfach ist Cartolinisch.

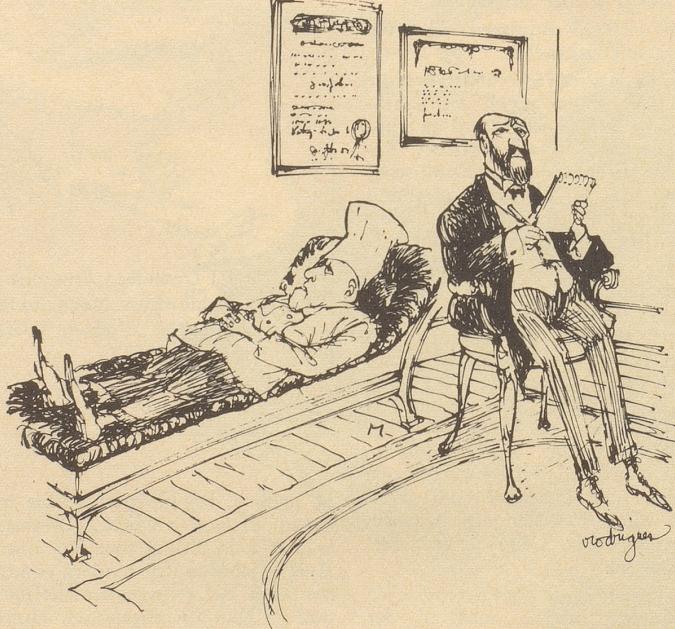
Als seinerzeit Pompei verschüttet wurde, da erstickten in der Asche auch Mensch und Tier. Deren Abdrücke, von den entstandenen Hohlformen mit Gips gewonnen, sind in Pompei zu sehen. Auch auf Postkarten. Sie geben weitere Möglichkeiten, das Cartolinische an der Arbeit zu studieren. Bitte beachten Sie, wie einfach sich Rechtschreibung und Deklination in folgendem Falle gestalten: «Abdruck des Hund». Wir haben hier auch Gelegenheit, zusammengesetzte Wörter am Beispiel kennenzulernen. Nämlich: «Flüchtlingeabdruck». So einfach ist das. Und: «Humaneidruck». Diese Erklärung zum lebensgroßen Abguß eines erstickten

Menschen macht zwar gar keinen humanen Eindruck, aber Sie wissen ja: auf Cartolinisch kommt's nicht drauf an.

Wir kommen nun zum Abschluß unserer kurzen sprachlichen Uebersicht noch auf ganze Sätze zu reden. Hier feiert das Cartolinische wahre Triumphe. Wenn Sie zum Beispiel auf Cartolinisch sagen wollen: «Orestes und Pylades stehen vor Toante und Iphigenie» – ich kann mir zwar nicht vorstellen, daß Sie jemals so etwas sagen wollen, aber der Fall kann ja schließlich eintreten, nichtwahr – also das heißt dann: «Orestes und Pylades dem Toante und Iphigenie vorbei».

Eine Sprache sprechen heißt auch: verstehen, was andere in dieser Sprache sagen. Nach meiner bisherigen Schilderung des Cartolinischen wird es Ihnen nun leicht fallen, folgenden Satz in Ihre bisherige deutsche Umgangssprache zurückzuübersetzen. Nämlich den Satz: «Knabe Ercole was gurgel Schlangen». Werweisen Sie nicht lange. Das heißt doch schlicht: «Der junge Herkules, Schlangen erwürgend».

Wie ich den Redaktor des Nebelspalter kenne, wird er seine Freude am Cartolinischen haben. So wie Sie auch. Vielleicht schreiben Sie einen Satz auf gut Cartolinisch und schicken ihm den? Probieren Sie's ruhig. Je cartolinischer, desto besser!



«Ich leide an Minderwertigkeitsgefühlen, weil ich mehr und mehr sehe, daß mir als Koch mit den modernen Nahrungsmitteln ein abgeschlossenes Chemiestudium bitter fehlt!»



Bezugsquellen nachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel